

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Oldenburger Jahrbuch**

**Oldenburger Landesverein für Geschichte, Natur- und  
Heimatkunde Oldenburger Landesverein für Geschichte, Natur-  
und Heimatkunde**

**Oldenburg, 56.1957 -**

Klaus-Peter Müller: Die Reisetagebücher Ulrich Jasper Seetzens in der  
Landesbibliothek Oldenburg - wie kamen sie dorthin und was wurde darin  
daraus?

**urn:nbn:de:gbv:45:1-3267**

Klaus-Peter Müller

## Die Reisetagebücher Ulrich Jasper Seetzens in der Landesbibliothek Oldenburg – wie kamen sie dorthin und was wurde darin daraus?<sup>1</sup>

Die Landesbibliothek Oldenburg besitzt heute einen Teil der Reisetagebücher Ulrich Jasper Seetzens oder besser: den größten Teil, den Reiseplan, 135 Briefe, 54 davon von ihm verfasst und 73 an ihn adressiert, Anteil am Gesamtvolumen des Seetzenschen Briefœuvres unbekannt, und schließlich Vermischtes: Notate aus der Zeit vor Reiseantritt, Pässe und Empfehlungsschreiben, Abrechnungen und Notizen während der Reise, z.B., besonders rührend, einen am 14. März 1809 in Kairo abgeschlossenen Text *Über die Verwandlung der Heyden der ostfriesischen Departements in Saat-Gehölze durch Aktiengesellschaften*<sup>2</sup>. Aber so war er eben (auch), unser Kosmopolit.

Reisen war gefährlich für den Reisenden, das lehrt die Beschäftigung mit Seetzen eindringlich, aber auf die Reise geschickt zu werden, war für die versandten Schriftstücke und Objekte auch nicht ohne Risiko, und manches des von Seetzen Versandten machte sogar zwei Reisen, eine zunächst im Orient – nach Konstantinopel, von wo aus es dann nach ‚Europa‘ weiterging, wie es immer so schön heißt, vor allem wohl zu Beginn der Reise, später wurde direkt – ohne Umweg über die osmanische Hauptstadt – versandt. In beiden Fällen waren die Sendungen allerlei Unbilden ausgesetzt – Unwillen, Unfähigkeit und Unglück – und darob dezimierungsgefährdet.

Denn Orientalisches, Europa Interessantes, dem herzoglichen Auftraggeber in Gotha Konvenierendes zu kaufen, zu sammeln und zunächst mit sich zu führen und darüber und über die Erlebnisse der Reise Protokoll zu führen, war eines, Fundstücke und Texte dann auf die Reise zu schicken, ein Anderes und diese Reise erfolgreich abgeschlossen zu sehen, ein Drittes, keineswegs von vornherein Selbstverständliches. Es waren unterschiedliche Adressen zu beachten, die Briefe waren natürlich weit ge-

1 Unwesentlich überarbeiteter Vortrag, gehalten auf dem Symposium zum 200. Todesjahr Ulrich Jasper Seetzens „Zwischen Orient und Okzident. Der Forscher, Sammler und Reisende Ulrich Jasper Seetzen. Symposium anlässlich der Verabschiedung von Prof. Dr. Mamoun Fansa in den Ruhestand“ am 24.8.2011 im Landesmuseum Natur und Mensch Oldenburg. Der Vortrags-Duktus ist beibehalten.

2 Landesbibliothek Oldenburg, Cim I 88 l: 3, 1r-7v.

---

Anschrift des Verfassers: Dr. Klaus-Peter Müller, Landesbibliothek Oldenburg, Pferdemarkt 15, 26121 Oldenburg



streut, für die Orientalia hatte der Herzog von Gotha bezahlt, die Tagebücher gingen an den ältesten Bruder Peter Ulrich Seetzen, Pastor in Heppens.<sup>3</sup>

Der hatte seine Landesadministratorin Friederike Auguste Sophie von Anhalt-Zerbst mit solchem Erfolg in den Tagebüchern lesen lassen, dass sie Ulrich Jasper am 17. August 1805 ihres *sehr aufrichtigen Antheil[s] an dieser merkwürdigen Reise* versicherte und ihre Anteilnahme bereits mit einem Brief an die Verwandtschaft in St. Petersburg bewiesen hatte, *um zu bewirken, dass an die kaiserl. russisch. Consuln im Oriente der Befehl ertheilt werde, Ihnen [nämlich Ihrem Schützling Seetzen] auf Ihrer Reise die nöthige Willfährigkeit zu beweisen, und besonders Ihre Tagebücher sicher nach Europa zu befördern.*<sup>4</sup>

Trotz russischer Hilfe, derer Seetzen sich tatsächlich mitunter bediente, blieb jeder Transport ein Risiko. Für die Briefe gab es ein System von Boten, von Seetzen auch Messagere oder meist Tataren genannt. Einer *auf einem Dromedar ganz allein* brauchte zwölf bis vierzehn Tage, um die Wüste zwischen Basra und Aleppo zu queren.<sup>5</sup> Spätestens einen halben Tag nach seiner Ankunft verließ ein weiterer Tatar nach Konstantinopel diese Stadt, dem längstens vierzehn Tage für die Reise eingeräumt waren. Größere Schnelligkeit wurde besser bezahlt. Überhaupt war es teuer. So beschreibt es Seetzen. Ihn dauern die Teilnehmer: *Welch eine traurige Reise! In einer Wüste und allein! Etwa alle zwei bis vier Wochen gehe ein Courier ab, berichtet er an anderer Stelle aus Aleppo, der auch im Dienste der East India Company stehen konnte. Es ist zum Erstaunen, wie diese Türken das Reiten aushalten können. Sie geniessen im höchsten Grade wenig; trinken beständig Kaffee, rauchen ihre Pfeife, nehmen bisweilen etliche Mund voll Brod und schlafen bisweilen 3-4 Stunden. Sie haben beständig 3-4 Pferde bey sich; stürzt das ihrige, so besteigen sie sogleich ein anderes.*<sup>6</sup>

- 3 Zu Seetzen, der u.a. vom Gothaer Hof finanziell unterstützt wurde und im Gegenzug Handschriften und Objekte lieferte, die sich noch heute dort befinden, vgl. Birgit Schäßler, Ulrich Jasper Seetzen (1767-1811), Jeveraner, Patriot, aufgeklärter Kosmopolit und Orientreisender, in: Ulrich Jasper Seetzen (1767-1811). Leben und Werk. Die arabischen Länder und die Nahostforschung im napoleonischen Zeitalter. Vorträge des Kolloquiums vom 23. und 24. September 1994 in der Forschungs- und Landesbibliothek Gotha Schloß Friedenstein (Veröffentlichungen der Forschungs- und Landesbibliothek Gotha, H. 33), Gotha 1995, S. 113-134; Uta Wallenstein, „Ich habe mehr gefunden, als ich erwartete ...“ – Seetzen und die Ägyptensammlung Gotha, in: ebd., S. 65-76. Biographisches Handbuch zur Geschichte des Landes Oldenburg, im Auftr. der Oldenburgischen Landschaft hg. von Hans Friedl [u.a.], Oldenburg 1992, S. 663 f. (Hans Friedl); Jutta Schienerl, Der Weg in den Orient. Der Forscher Ulrich Jasper Seetzen: Von Jever in den Jemen (1802-1811) (Schriftenreihe des Staatlichen Museums für Naturkunde und Vorgeschichte, H. 16) Oldenburg 2000. Letzthin in neuer Perspektive: Detlef Haberland, Ulrich Jasper Seetzen – Ein Leben für eine Forschungsreise in den Vorderen Orient und auf die Arabische Halbinsel, in: Ulrich Jasper Seetzen, Tagebuch des Aufenthalts in Aleppo 1803-1805, bearb. von Judith Zepf unter Mitarbeit von Carsten Walbinger, überarb. und mit Anmerkungen versehen von Michael Braune unter Mitarbeit von Carsten Walbinger. Mit einer Karte von Dietrich Hagen (Documenta Arabica, T. 1: Reiseliteratur, Ulrich Jasper Seetzen, Bd. 2) (Schriftenreihe des Landesmuseums Natur und Mensch Oldenburg, H. 87; Schriften der Landesbibliothek Oldenburg, 53), Hildesheim, Zürich, New York 2011, S. XIII-XL.
- 4 Ulrich Jasper Seetzen, Commentare zu Ulrich Jasper Seetzen's Reisen durch Syrien, Palästina, Phönicien, die Transjordan-Länder, Arabia Petraea und Unter-Aegypten, nebst sämmtlichen Original-Charten Seetzen's, von ihm selbst zu seiner Reise gezeichnet und auf seinen Wunsch vervollständigt durch Hinzufügung mehrerer Ortsnamen nach seinen Tagebüchern, so wie der alten Namen der zu bestimmenden Orte von Fr. Kruse u. H. L. Fleischer (Ulrich Jasper Seetzen's Reisen durch Syrien, Palästina, Phönicien, die Transjordan-Länder, Arabia Petraea und Unter-Aegypten. Hg. und commentirt von Friedrich Karl Hermann Kruse [u.a.], Bd. 4), Berlin 1859, S. 105 f. Nachdr.: Hildesheim, Zürich, New York 2004.
- 5 Seetzen, Tagebuch des Aufenthalts in Aleppo (s. Anm. 3), S. 147 f. Dort auch das Folgende.
- 6 Ebd., S. 6 f.

Offiziellen Sendungen seines Aleppiner Freundes, des englischen Konsuls und Agenten der East India Company John Barker, gab Seetzen seine Schreiben und Texte mit, die deren Schutz also genossen,<sup>7</sup> russisches Geleit boten Pakete des russischen Konsuls Muse (Moise) Piciotto aus Aleppo nach Konstantinopel.<sup>8</sup> Dort nutzte Seetzen in der Regel bei seinem Aufenthalt schon geknüpft Verbindungen. Ein häufiger Adressat war Joseph von Hammer-Purgstall, der im 19. Jahrhundert der Erforschung des Orients entscheidende Impulse geben sollte, nun – seit 1802 – aber zunächst Legationssekretär an der österreichischen Gesandtschaft und während Seetzens Aufenthalt in Konstantinopel ein wichtiger, im Interessengleichklang befreundeter Gesprächspartner gewesen war, noch ungeadelt, noch unter dem Namen Hammer. Auch Briefe an das Bankhaus Hübsch und Timoni, das seine Reisefinanzierung organisierte, nahmen diesen Weg.<sup>9</sup> Manchmal galt auch persönliches Vertrauen: Im September 1806 übernahm ein Engländer, den er auf der Reise kennen gelernt hatte und der nach Konstantinopel zurückkehrte, den Transport der Briefe dorthin.<sup>10</sup>

Aber auch dort waren seine Sendungen nicht sicher, und das gilt auch für die Tagebücher. Eine im Juli 1806 aus Acre nach Konstantinopel adressierte Sendung fiel dort dem französischen Ambassadeur in die Hände, der schließlich nur ein Paket an Hammer weitergab. Der  *fand alle darin enthaltene[n] Skripturen in der grössten Unordnung*, die er nur höchst mühevoll wieder richten konnte.<sup>11</sup> Und der spätere Herausgeber der Reisetagebücher Seetzens, Friedrich Karl Hermann Kruse, kann es sich nicht verkneifen: *So ging es auch mir mit einem grossen Theile der Seetzenschen Manuscripte.*

Er hat Recht. Der zweite Teil der Reise oder die einzige Reise bei Direktversand war noch gefährlicher. Vier im November 1806 wieder aus Acre an den Neapolitanischen Konsul Antonio Giustini (auch Justini) in Triest geschickte Kisten, die von dort nach Wien weitergehen sollten, sind verschollen, daher Seetzens Mineraliensammlung seit Aleppo bis zum 12. November 1806 – zu diesem Zeitpunkt setzt sie in Gotha wieder ein – verloren, so jedenfalls Kruse, der empfiehlt, bei den Erben Giustini danach zu fahnden, was bis heute nicht geschehen ist. Zum gleichen Zeitpunkt haben nach Konstantinopel gesandte Briefe ihr Ziel erreicht, das ebenfalls mit dieser Sendung gehende Schreiben an Herrn von Zach in Gotha teilte dagegen das Schicksal der Kisten.<sup>12</sup> Am 2. März 1808 war allerdings erneut seit eineinhalb Jahren *kein Brief, keine*

7 Ebd., S. 102. Zu Barker (1771-1849) vgl. The Dictionary of National Biography, Vol. 1, S. 1124.

8 Seetzen, Tagebuch des Aufenthalts in Aleppo (s. Anm. 3), S. 86, 126.

9 Ebd., S. 86, 102, 126, 245, 247, 286, 312, 316. Zu Hammer (1774-1856) vgl. Neue Deutsche Biographie (künftig: NDB), Bd. 7, S. 593 f.; Hannes D. Galter, Siegfried Haas (Hgg.), Joseph von Hammer-Purgstall. Grenzgänger zwischen Orient und Okzident, Graz 2008. *Mit dem lebhaftesten Dankgeföhle* gedachte Seetzen Hammers, dessen sprachliche Fähigkeiten und Kenntnisse der orientalischen Literatur er bewunderte, den er deswegen um die Beurteilung seiner Manuskript-Käufe bat, von dem er Bücher lieh und der ihn mit Empfehlungsschreiben versorgte. Vgl. Jacobsens Abschrift des Tagebuchs des Aufenthalts in Konstantinopel, 8.1.-12.6.1803, Forschungsbibliothek Gotha, Chart. B 1509, 86v, 100r, 160r, 169r, 169v (Zitat), 192v, 195r.

10 Seetzen, Commentare (s. Anm. 4), S. 286.

11 Ebd., S. 281. Dort auch das folgende Zitat.

12 Ebd., S. 306 f. Zum Freiherrn Franz Xaver von Zach (1754-1832), der der Gothaer Sternwarte vorstand, Seetzen zu Beginn seiner Reise zu astronomischen Kenntnissen und Fertigkeiten verhalf und in seiner „Monatlichen Correspondenz zur Beförderung der Erd- und Himmelskunde“ immer wieder Briefe des Reisenden veröffentlichte, vgl. Allgemeine Deutsche Biographie (künftig: ADB), Bd. 44, S. 613-615.

*Sendung* mehr in Gotha angekommen.<sup>13</sup> Es konnte sich aber auch ziehen: ein schließlich glücklich in Heppens eintreffendes Paket war ein Dreivierteljahr unterwegs gewesen,<sup>14</sup> und es konnte schlimmer kommen: Die Reise nach dem Libanon hatte Seetzen ganz *ausgearbeitet* und mit der Reise von Aleppo nach Damaskus in einer Kiste nach Europa gesandt, nur die Nachrichten über Damaskus mussten noch *geordnet und umgearbeitet werden*. Die Kiste ist durch den französischen Negozianten in Tripolis über Zypern nach Venedig an das Haus Vitorelli gesandt worden – und wurde seitdem nicht mehr gesehen, so dass Kruse sich *mit dem ersten auf der Reise geschriebenen flüchtigen Tagebuche begnügen* musste, das in einem den Bearbeiter zur Verzweiflung bringenden Zustande war,<sup>15</sup> aber ja wohl auch irgendwie, und zwar dann doch wohl nach der Reinschrift – als Ersatz – in Europa gelandet sein muss. Und auch das Bankhaus, der Baron von Hübsch, betätigte sich als Expedient, nicht zur Zufriedenheit seines Auftraggebers, der klagte, dass er Briefe an ihn zurückhalte und seine Pakete noch immer nicht in Jever angekommen waren. Seetzen: *Nach allem zu urtheilen, muss ich ihn für einen Schurken halten, der mein Journal unterschlagen hat.*<sup>16</sup>

Andere gaben sich mehr Mühe und meisterten noch Komplizierteres: Natürlich wusste sein Bruder seinen genauen Aufenthaltsort nicht; er schrieb deshalb aus Heppens an: *Den Hr. DM. [Doctor Medicinae] UJ. Seetzen, Russ. Kais. Camm. Assess. auf seiner Reise durch Syrien und Arabien nach Afrika.* Die Ankunft des Briefes kommentiert Seetzen: *Das Haus Fries & Comp. in Wien besorgte denselben, aber ich zweifele, dass er in Constantinopel durch die Hand des Barons Hübsch ging, denn der hätte ihn gewiss aufgefangen.*<sup>17</sup>

Wenn also Seetzen dem Unglück des Begleiters Lord Elgins, William Richard Hamilton, entging, dessen Manuskript-Sammlung auf dem Weg von Halep nach England zum größten Teil einem Schiffbruch zum Opfer fiel,<sup>18</sup> so verlief doch auch die portionierte Übersendung seiner Manuskripte nicht störungs- und verlustfrei, damit auch ihre Überlieferung nicht, und das setzte sich ‚in Europa‘ fort.<sup>19</sup> Nachdem Peter Friedrich Ludwig um der Seetzens willen und ohne großen Enthusiasmus die Tagebücher, soweit sie den Heppenser Bruder erreicht hatten, von dessen Nachkommen 1826 angekauft hatte und damit einer Familie half, der die verheerende Sturmflut vom 4. auf den 5. Februar 1825 finanziell endgültig das Wasser abgegraben hatte, verleibte er sie nicht seiner Privatbibliothek ein, sondern machte sie der ebenfalls auf seine Initiative und seine Kosten zurückgehenden Großherzoglichen öffentlichen Bibliothek, der späteren Landesbibliothek, am 20.12.1826 zum Weihnachtsgeschenk. Sie blieben nicht lange dort, dann aber lange fort – auf Reisen.

13 Seetzen, Commentare (s. Anm. 4), S. 454.

14 Ebd., S. 117.

15 Ebd., S. 14.

16 Seetzen, Tagebuch des Aufenthalts in Aleppo (s. Anm. 3), S. 197.

17 Ebd.

18 Zu Hamilton (1777-1859) vgl. The Dictionary of National Biography, Vol. 8, S. 1118 f. Den Hinweis auf ihn liefert Rosane Rocher, Alexander Hamilton (1762-1824). A chapter in the early history of sanskrit philology (American Oriental Series, 51), New Haven 1968, S. 33. Zum Schiffbruch vgl. den Autographen Seetzens des Tagebuchs des Aufenthalts in Konstantinopel, Landesbibliothek Oldenburg, Cim I 88 h: 4, 83v.

19 Das Folgende wesentlich detaillierter bei Klaus-Peter Müller, Seetzeniana in Nordwestdeutschland. Quellen zu Ulrich Jasper Seetzen und zur Edition seiner Tagebücher, in: Ulrich Jasper Seetzen (1767-1811) (s. Anm. 3), S. 77-102, hier S. 83-97. Hier werden im Folgenden nur noch Personen eingeführt und Zitate nachgewiesen.

Denn es zog sich hin bis zur Drucklegung der Tagebücher wenigstens der Reise ab Aleppo unter der Ägide des aus Oldenburg stammenden schon genannten professoralen Historikers Friedrich Karl Hermann Kruse, Sohn des Lehrers, Prinzenenerziehers und Gründungsmitglieds der Oldenburger Literarischen Gesellschaft Christian Kruse.<sup>20</sup>

Kruse hatte Probleme gehabt. Er hatte es nötig, sich in der Vorrede des Kommentarbandes, des zuletzt erschienenen Teils seiner Edition, zu verwahren gegen zwei ihm offenbar unterstellte Motivationen seines editorischen Handelns und seiner Hartnäckigkeit.<sup>21</sup>

Nicht aus *leidiger Gewinnsucht* hatte Kruse gehandelt, vielmehr draufgezahlt für seine Reisen von Russland nach Berlin, Leipzig, Gotha, Göttingen und Wien. Zu den Kosten zählte er auch *die vielfachen beschwerlichen Abschriften fast unleserlicher Papiere ... sowie die grosse oft unerquickliche Correspondenz darüber mit Gelehrten und Geschäftsleuten, auch mit meinem Mitherausgeber und Mitbesitzer des Seetzenschen Manuskriptes, Hrn. Prof. Hinrichs in Halle ... Auch Ruhmsucht* – so Kruse – *war es nicht, was mich antrieb, durch alle Hindernisse mich nicht abschrecken zu lassen, schon gar nicht, wenn man bedenkt, wie problematisch ... in der Regel das Verdienst, Anderer Schriften herauszugeben, angeschlagen wird.*

*Nein!* – so Kruse weiter – *Es war die reine Begeisterung für den Märtyrer der Wissenschaft, die Kruses Kräfte stählte ... und mit Gottes gnädiger Hülfe meine Geistes- und Körperkraft, mein Leben erhielt, während fast alle meine Mitarbeiter ... während der Arbeit dahingeshieden sind.*<sup>22</sup> Nach Seetzens Tod musste ja schließlich ein anderer die Arbeit machen *und die unsäglichen Schwierigkeiten, welche der Herausgeber an seiner Statt nur beim Lesen dessen, was er in Eile geschrieben, geschweige denn bei der Bearbeitung und Edirung hatte, konnte[n] nur ebenfalls durch die größte Ausdauer, genährt durch die Verehrung gegen den Verfasser und durch die Liebe zu den Wissenschaften, die er bereichert hat, besiegt werden.*<sup>23</sup> Diesen – seinen – Geist hätte Kruse gerne *auch bei andern gefunden ... , die das Unternehmen nach S.s Tode hätten befördern können, aber – dem Herausgeber allein die Sorge dafür überliessen.*<sup>24</sup>

Was ist hier los? Ein Mitbesitzer Hinrichs, Reisen von Russland, unerquickliche Korrespondenz, eine Fülle Dahingeshiedener? Was provoziert diesen Ausbruch, diese Mixtur von (vorsichtig formuliert) Selbstbehauptung, Apologie, man ist versucht zu sagen: Ressentiment?

Nun, der erste, der sich in Oldenburg meldete, war nicht Kruse, sondern der aus dem Jeverschen gebürtige Hallenser Philosophieprofessor Hermann Friedrich Wilhelm Hinrichs – und das aus gutem Grunde.<sup>25</sup> Er war in den Besitz der originalen Seetzenschen Reisetagebücher von April 1805 bis Mai 1807 gekommen, und zwar in Wien

20 Zum Sohn (1790-1866) vgl. ADB (s. Anm. 12), Bd. 17, S. 263 f. Zum Vater (1753-1827) vgl. Biographisches Handbuch zur Geschichte des Landes Oldenburg (s. Anm. 3), S. 397 f.

21 Die folgenden Zitate in Seetzen, Commentare (s. Anm. 4), S. XI f.

22 Ebd., S. XII.

23 Ebd., S. 106.

24 Ebd., S. 107.

25 Zu Hinrichs (1794-1861) vgl. ADB (s. Anm. 12), Bd. 12, S. 462 f. Hinrichs gehörte zur Familie, seine Schwester war mit dem Sohn von Seetzens Bruder Otto Daniel verheiratet. Vgl. Seetzen, Commentare (s. Anm. 4), S. 521.

und mit Hilfe der dortigen geheimen Polizei, deren Einsatz sie einem Triester entwand – wir erinnern uns an die Familie Giustini –, der sie zu verkaufen suchte, ohne dass klar ist, wie Hinrichs auf ihre Spur kam. Den Auftakt der Edition bildete also jedenfalls sein Fund in Wien, der dort nicht hingehörte, nicht der Übergang des Tagebuchs in öffentlichen Besitz in Oldenburg. Der Auftaktgeber verlor indes bald die Kontrolle über das von ihm initiierte Stück. Er setzte sich mit dem Hallenser Historikerkollegen Kruse über die Herausgabe der Journale in Verbindung. Weil beider Idee, in Oldenburg nach Ergänzungen zu fahnden, weit erfolgreicher war als vermutet, wurde eine längere Bearbeitungsfrist zwar wahrscheinlich, *doch dürfte der erste Band nicht so ganz lange ausbleiben*,<sup>26</sup> beruhigte Hinrichs im Jahre 1827 die Oldenburger Bibliothekare, die den beiden ihre Manuskripte in gutem Glauben ausgehändigt hatten. Da hatte er schon fast ausgespielt; denn Zwietracht herrschte unter den prospektiven Herausgebern des Werkes, ohne dass ein konkreter Anlass ersichtlich wird, noch bevor eine Zeile zu Papier gebracht war, zwischen dem als Eigentümer der Wiener Manuskripte unvermeidlichen Initiator des Unternehmens und dem von ihm herangezogenen Mitherausgeber, der ihn nun zu beerben suchte. Hinrichs philosophischer Impetus, der – folgt man seinem Biographen in der Allgemeinen Deutschen Biographie – in eine *schwerfällige und minder genießbare Darstellung* mündete,<sup>27</sup> war dem Historiker Kruse fremd; auch der Herzog selbst fürchtete, *dass ein Philosoph, wie Hinrichs, zu der Bearbeitung nicht ganz geeignet sei*,<sup>28</sup> und den Oldenburger Bibliothekar und Freund der neueren französischen Geschichte, Ludwig Wilhelm Christian von Halem, mag er mit der Vermutung vergrätzt haben, dass dem *unseligen Ausbrüten eines Systems des Atheismus* bei Seetzen der verderbliche Einfluss der französischen Aufklärung Vorschub geleistet habe.<sup>29</sup> Gottlos ist Seetzen in der Tat in einem so wohlformulierten Ausmaß, das auch Kruse später zur Zensur, zu Kürzungen greifen ließ, um der *religiöse[n] Verirrung* Seetzens, wie er das nannte, Herr zu werden.<sup>30</sup> Wie dem auch sei, künftig gab allein Kruse den Takt an, und das wirkte sich deutlich auf das Tempo des Stücks aus, denn Kruse vergalt den von ihm selbst öffentlich gelobten *Edelmuth und die Liberalität*<sup>31</sup> des Oldenburger Großherzogs schlecht. Zwar gelang es ihm, mit dem Erwerb weiterer Papiere aus dem Nachlass des Herzogs von Sachsen-Gotha und aus anderem Privatbesitz das Korpus zu arrondieren – auch nochmals in Wien hatte er *noch einige bedeutende Theile der Seetzeniana* gefunden<sup>32</sup> –, es gelang, namhafte Kommentatoren zu gewinnen – auch standen Verhandlungen mit dem Berliner Verleger Reimer kurz vor dem Abschluss –, doch schloss er diesen brieflichen Erfolgsmeldungen an den Großherzog die bedauernde Drohung an, zur Be-

26 Schreiben Hinrichs' vom 21.7.1827, Niedersächsisches Landesarchiv – Staatsarchiv Oldenburg – (künftig: StAOI), Best. 170-1, Nr. 186.

27 ADB (s. Anm. 12), Bd. 12, S. 463.

28 Vermerk vom November 1854, StAOI, Best 31-13-34, Nr. 41.

29 Schreiben Hinrichs' vom 21.7.1827, StAOI, Best. 170-1, Nr. 186.

30 Schreiben Kruses vom 17.5.1847, ebd. Im kürzlich erschienenen Aleppo-Tagebuch (s. Anm. 3) gibt es also erstmals verlässliche Nachrichten darüber im Druck.

31 Kruse in der Einleitung zu Ulrich Jasper Seetzen, Reisen durch Syrien, Palästina, Phönicien, die Transjordan-Länder, Arabia Petraea und Unter-Aegypten, hg. und commentirt von Friedrich Karl Hermann Kruse [u.a.], Bd. 1, Berlin 1854, S. LV. Nachdr.: Hildesheim Zürich, New York 2004.

32 Schreiben Kruses vom 23.9.1841, StAOI, Best. 170-1, Nr. 186.

streitung seines Lebensunterhalts einen Ruf nach Dorpat annehmen zu müssen, fände denn der Großherzog keine Gelegenheit für ihn dazu im Oldenburgischen. Als Peter sich zur gewünschten Hilfeleistung außer Stande sah, zog Kruse im Jahre 1828 nach Dorpat, wo er bis 1853 amtierte und wohin er den Nachlass mitnahm, ohne jemandem etwas zu verraten, geschweige denn um Erlaubnis zu bitten. Dort, in Dorpat, publizierte er alsbald munter zur russischen Geschichte, das Seetzen-Projekt stagnierte.

Auch in Oldenburg erinnerte man sich zunächst seines nicht mehr; erst nach Halems Tod 1839 entspann sich ein Ritual sich in ihrer Heftigkeit steigender Forderungen der Oldenburger Bibliothekare Strackerjan und Merzdorf nach Rückgabe der Manuskripte und knapper Versagung ihrer Erfüllung in zielbewusster Sturheit ihres Landsmanns im sicheren Ausland, der versicherte, die Tagebücher seien in Dorpat *sorgfältig in einer Kiste verpackt*.<sup>33</sup> Es stimmte, *daß es mir nie in den Sinn gekommen ist, von der Bearbeitung des S. abzustehen*,<sup>34</sup> wie Kruse 1841 nach Oldenburg schrieb, auch wenn Merzdorf weitere 9 Jahre darauf zu Recht konstatierte: *So viel ist gewiß, dass über die wirkliche Edition nach nun 23 Jahren noch keine Spur vorhanden ist*.<sup>35</sup>

Kruses Verzögerungen waren nicht nur willkürlich, er hatte mit den Zeitläuften, vor allem aber den Kommentatoren und Verlegern seine Probleme.<sup>36</sup> Die zwei Revolutionen von 1830 und 1848, die die Bearbeitungszeit erlebte, konzentrierten das Interesse von Lesern wie Verlegern jeweils für einige Jahre auf die Tagesliteratur, neue Bearbeiter mussten gesucht werden, sei es, dass die zunächst gewonnenen der Langwierigkeit des Unternehmens Tribut zollen mussten und eines natürlichen Todes starben, sei es, dass sie ihre Aufträge zurückgaben, womöglich nicht, ohne die der Seetzen-Lektüre zu dankenden Lesefrüchte in eigenen Publikationen der Wissenschaft zu präsentieren – und wir reden hier nicht von irgendjemandem, sondern von dem bekannten Altertumsforscher August Boeckh und dem ebenso bekannten Berliner Geographie-Professor Carl Ritter. *Beraubungen*<sup>37</sup> nannte Kruse das und reiste nach Berlin, wo schließlich 1854 bis 1859 Seetzens Reisebericht mit der Abreise aus Aleppo erschien.

Nun kamen also die Manuskripte zurück und Kruse hielt das Versprechen, womit er und Hinrichs 33 Jahre zuvor aus Halle um ihre Überlassung erworben hatten, nämlich *um nach Benutzung derselben bei der Rücksendung mit den hiesigen Manuscripten nach Oldenburg uns gehörig rechtfertigen zu können*.<sup>38</sup> 1860 hielt Merzdorf befriedigt fest, dass ihm *die vom Prof. Hinrichs angekauften Seetzenschen Mscpte ausgehändigt worden sind. Die Bibl. besitzt also nun das ganze Tagebuch vollständig*,<sup>39</sup> jedenfalls soweit es

33 Schreiben Kruses vom 17.5.1847, ebd. Zu Theodor Merzdorf (1812-1877) und Christian Friedrich Strackerjan (1777-1848) vgl. Biographisches Handbuch zur Geschichte des Landes Oldenburg (s. Anm. 3), S. 453-455 und 708 f. (Egbert Koolman und Hans Friedl).

34 Schreiben Kruses vom 23.9.1841, StAOI, Best. 170-1, Nr. 186.

35 Schreiben Merzdorfs vom 25.3.1850, ebd.

36 Vgl. zum Folgenden Kruses ausführliches Rechtfertigungsschreiben *Über die Schicksale der Seetzenschen Manuscripte und deren Herausgabe*, beigelegt seinem Schreiben vom 3.5.1850, ebd.

37 Ebd. Zu Boeckh vgl. ADB (s. Anm. 12), Bd. 2, S. 770-783, NDB (s. Anm. 9), Bd. 2, S. 366 f., zu Ritter vgl. ADB (s. Anm. 12), Bd. 28, S. 679-697, NDB (s. Anm. 9), Bd. 21, S. 655 f.

38 Schreiben Hinrichs' vom 21.7.1827, StAOI, Best. 170-1, Nr. 186.

39 Schreiben Merzdorf vom 6.4.1860, ebd.





nach Europa gelangt war, die Ausarbeitung der Reise in den Libanon etwa, wie gesehen, nicht. Aber auch so gilt das heute leider nicht mehr ganz. Schon 1856 hatte Kruse den Reiseplan und den Seetzenschen Autographen des Reisetagebuchs bis zum Aufenthalt in Aleppo geliefert. Der weist allerdings eine starke Berichtslücke in Konstantinopel auf, die zwar fast komplett mit einer in Gotha überlieferten Abschrift geschlossen werden kann, deren Original aber Oldenburg ebenfalls nie erreicht hat, soweit ich sehe.<sup>40</sup> Auch die sog. Jeversche Abschrift der Jahre 1802/03 gab Kruse zurück, teils für die Veröffentlichung vorbereitet, auf die er dann verzichtete. Zunächst fand also all das, was Kruse für seine Edition nicht brauchte, seinen Weg nach Oldenburg, dazu: die Korrespondenz Seetzens und die bis 1822 über seinen Tod gewechselten Briefe.

In einer zweiten Lieferung kamen zwar nun auch die von Hinrichs entdeckten Tagebücher nach Oldenburg, die Kruses Edition zugrunde liegenden Tagebücher weisen aber heute hier Lücken auf, für die, wenn sie nicht auf Kruse zurückgehen, was angesichts von Merzdorfs Zufriedenheit unwahrscheinlich ist, eine in der Landesbibliothek beliebte Rechtfertigung für unerklärliche Verluste herhalten muss: eine Bombe, die 1943 neben der Bibliothek niederging und auch den Handschriftenbestand in Mitleidenschaft zog. Dafür spricht auch, dass beim Umzug der Landesbibliothek 1987 noch einige, wenn auch kleine Stücke des Nachlasses versprengt auf dem Dachboden in der Ofener Straße gefunden wurden. Andere Verluste konnte Kruse damals schon erklären, sie resultierten aus ergebnislosen Recherchen bei den Nachfahren verstorbener Bearbeiter, das gilt z.B. für 160 Seiten mit in Kairo gesammelten Sprachnotizen.

Gerade ist das Aleppiner Tagebuch Seetzens veröffentlicht worden, ihm wird hoffentlich in absehbarer Zeit mit Gothaer Hilfe der unmittelbar vorausgehende Aufenthalt Seetzens in Konstantinopel folgen. Unveröffentlicht ist dann nur noch der europäische Teil der Reise, dessen Text vollständig vorliegt. Und das wirkliche und gute Ende der Geschichte wäre erst dann erreicht, wenn sich auch das änderte.

40 Losgeschickt hat Seetzen es aber, am 17.8.1803: *Heute schickte ich mit dem Courir ein starkes Pacquet an Bruder in Heppens ab, welches mein Journal von Constantinopel und von meiner dortigen Reise bis Bursa enthält. Es war couvertirt an Baron Hübsch in Constantinopel.* Vgl. das Autograph Seetzens des Tagebuchs des Aufenthalts in Konstantinopel, Landesbibliothek Oldenburg, Cim I 88 h: 4, 79v.



Dagmar Freist

## Bertha Ramsauer und die *Selbstbildung* des Menschen

*Die Frau der Zukunft wird sich  
ihrer Eigenart als Frau klarer bewusst sein.  
Sie will nicht sein wie der Mann.*

### Kindheit und Bildungsweg

Bertha Ramsauer wurde am 14. November 1884 in Oldenburg geboren.<sup>1</sup> Als achtetes von zehn Geschwistern wuchs sie in einem lebendigen, von Fürsorge und Eigenverantwortlichkeit geprägten evangelisch-lutherischen Elternhaus auf. Ihr Vater, Jurist und Eisenbahndirektor Peter Ramsauer, war ein Nachkomme des Schweizer Reformpädagogen Johannes Ramsauer. Er war mit seiner Familie im 19. Jahrhundert in die Residenzstadt Oldenburg gezogen, um die Aufgabe des Prinzen Erziehers zu übernehmen. Ihre Mutter Marie, geborene Buddenberg, stammte aus einem alten Bauerngeschlecht aus Norddeutschland. Über sie ist wenig bekannt.

Lebhafte Diskussionen über bildungs- und gesellschaftspolitische Fragen am Familientisch prägten schon früh die kleine Bertha. In einem späteren Beitrag über Kindererziehung, den sie 1934 verfasste, wird auch das eigene Elternhaus lebendig. Es gab feste Formen des täglichen Zusammenlebens, wie die gemeinsamen Mahlzeiten oder das Teilen von Verantwortung und Aufgaben, die dermaßen verinnerlicht waren, dass sie ein freies und fröhliches Miteinander erlaubten. Entzogen sich die älteren Kinder zeitweise diesen Regeln, so wurde darüber kein Wort verloren; denn der Grundstein eines vertrauensvollen Miteinanders war gelegt und hielt auch Widerspruch und vorübergehendem Fehlverhalten stand. Gemeinsame



Abb. 1: Bertha Ramsauer  
\* 14.11.1884 in Oldenburg  
† 12.07.1947 in Oldenburg

1 Nachlass Bertha Ramsauer, Schulenberg Institut, Best. 17.44 Mp 1 (Lebenslauf von Bertha Ramsauer).

Anschrift der Verfasserin: Prof. Dr. Dagmar Freist, Institut für Geschichte, Fakultät IV,  
Carl von Ossietzky Universität, D-26111 Oldenburg